

Sabine Anselm, LMU München

## **Visionen einer zukunftsfähigen Lehrerbildung (Forum Gymnasium-Universität, 08.11.2016)**

Sehr geehrter Herr Minister Spaenle, lieber Herr Schmidt!

Sehr geehrte Damen und Herren!

Zu Beginn möchte ich eine kurze Standpunktbestimmung vornehmen: Aus meiner eigenen Berufsbiographie als Gymnasiallehrerin für Deutsch, Latein und Evang. Religionslehre bzw. nun als Privatdozentin für Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur kenne ich durch eine jeweils 11 Jahre währende Erfahrung zumindest zwei Seiten der Lehrer\*innenbildung. Ausgehend von diesen Erfahrungen in "Praxis" und „Theorie“ sind mir Herausforderungen im Blick auf Lehrerbildung durchaus bekannt, die ich im Folgenden als fünf Dilemmata beschreiben möchte, um im weiteren Visionen zu entwickeln:

Nicht erst aus der Modularisierung der Lehramtsstudiengänge resultiert eine Veränderung der Studienstrukturen, die den Dilemmata der Lehrerbildung weiter Vorschub leistet bzw. diese deutlich akzentuiert:

Einerseits eine **Marginalisierung**, also die Tatsache, dass das Lehramtsstudium innerhalb der Universität eine untergeordnete Rolle spielt. Zuweilen studieren Kommilitoninnen im Blick auf das Fachwissen „nur“ Lehramt. Es gibt zwar strukturell betrachtet inzwischen immerhin durch die Zentren für Lehrer\*innenbildung (MZL bzw. School of Education) einen über die Fakultäten hinweg verbindenden Ort und es wird zumindest der Versuch unternommen, eine zeitliche Koordination der Veranstaltung zu managen. Aber die Master-Äquivalenz des Staatsexamens bleibt weiterhin eine noch offene Aufgabe (es fehlen 30 ECTS Punkte), wo doch die Polyvalenz eines Abschlusses von MA und Staatsexamen durchaus Chancen bietet.

Zweitens die **Segmentierung**, also der Verlauf des Lehramtsstudiums in zwei bzw. drei voneinander getrennten Phasen, wenn die Berufseingangsphase auch hinzugenommen wird. Es bietet sich zwar an, Lehrerbildung vom Ziel her zu denken. Das darf allerdings nicht auf Kosten der Wissenschaftlichkeit geschehen. Deshalb sind auch Überlegungen zur Praxisorientierung sehr komplex.

Drittens eine **Fragmentierung**, also die Trennung in nebeneinander herlaufende Studienanteile von Fachwissenschaften, Fachdidaktiken und Erziehungswissenschaften. Dadurch gehen Synergien verloren. Hierbei ist die Vorstellung eines Transferdenkens vorherrschend, d.h. man geht davon aus, dass das, was in der ersten Phase erworben wird, auf die zweite Phase übertragen werden kann. Allerdings ist dies lernpsychologisch betrachtet weniger plausibel, denn es ist allseits bekannt, dass Wissensbestände zu prozeduralisieren und zu vernetzen sind, um nachhaltige Lerneffekte zu erreichen.

Viertens dominiert eine **Funktionalisierung**, also eine Zerrissenheit zwischen dem Interesse an Wissenschaftlichkeit auf der einen und gesellschafts- politischen Ansprüchen auf der anderen Seite, z.B. aktuellen Herausforderungen durch Digitalisierung, Heterogenität und Inklusion oder Ganztage, die zuweilen in Aktionismus ausarten. Es geht um die Effizienzsteigerung des (politischen) Systems. Stichworte sind „anschlussfähiges Wissen“ in

der Folge von PISA und Wettbewerbsfähigkeit im Rahmen des OECD-Programms Europa 2020.

Und schließlich ist das Dilemma, das als **Utilitarisierung** zu bezeichnen ist, zu benennen. Gemeint ist die Frage nach dem Nutzen von Bildung, der sich scheinbar durch Empirie quantifizieren lässt, was zuweilen einer qualitativen Entfaltung von Persönlichkeiten sowie der Fähigkeit zur Wertereflexion entgegensteht. Es geht mehr um die Nutzbarmachung und Verwertbarkeit, um die flexible, bedarfsorientierte Lenkung der Studierendenströme durch Eignungstests bzw. Studierendenberatung und weniger um die Entwicklung von Ethos und Haltung als mentales Rückgrat einzelner Lehrerpersönlichkeiten.

Mehrere dieser skizzierten Überlegungen gehören zum Standardrepertoire, wenn es um Lehrerbildung geht.

Betrachtet man vor dem Hintergrund des heutigen Veranstaltungsthemas diese Dilemmata und deren schon realisierte Lösungsversuche, so ist festzustellen, dass sich diese Lösungsversuche zumeist auf strukturelle Veränderungen konzentrieren. Im Interesse einer realisierbaren Veränderung erscheint es ebenfalls zielführend, beispielsweise im Blick auf die konstatierte Fragmentierung trotz der bestehenden Strukturen inhaltliche Reformen anzustreben. So lässt sich beispielsweise die säulenförmig unverbundene Gestaltung des Studiums durch eine interdisziplinäre Vernetzung mittels der beteiligten Personen auflösen, vorausgesetzt man erkennt eine implizite Bindung zwischen Erziehungswissenschaften, Fachwissenschaften und Didaktiken als Integrationswissenschaften an. Denn Fachdidaktik als Gegenüber der Erziehungswissenschaften und als Teil der Fachwissenschaft reflektiert, perspektiviert und akzentuiert die Gegenstände derselben unter dem Gesichtspunkt ihrer Vermittlung an Heranwachsende im sozialen Kosmos der Schulwirklichkeit. Darum sind auch Lehrerbildung und Schulpraxis als verzahnt zu begreifen. Das liegt in der Natur der Sache, auch wenn es Unterschiede zwischen den einzelnen Didaktiken und ihren Fachkulturen gibt.

Eine Folgerung, die aus Ergebnissen wie diesen und weiteren gezogen werden kann ist folgende: Eine Vision kann auch darin bestehen, die Fachdidaktik als diejenige Disziplin zu profilieren, in der im Studium im Dialog mit Fach- und Erziehungswissenschaften forschungsbasiert Kriterien entwickelt und erworben werden, die zwar orientierungsstiftend wirken, aber den Lehrenden die individuellen Entscheidungen nicht abnehmen, sondern deren Horizont erweitern und diese als professionelle Persönlichkeiten begreifen.

Vor diesem Hintergrund entstand zum einen die Forschungsstelle *Werteerziehung und Lehrerbildung*, die im Sinne der persönlichkeitsorientierten Professionalisierung gesellschaftlich relevante Fragestellungen in interdisziplinärer Perspektive aufgreift und sich mit den Einstellungen der Lernenden und den Überzeugungen der Lehrenden auseinandersetzt, auf dass diese sich einen persönlichen Kompass erwerben und sich nicht in der pluralistischen Unübersichtlichkeit der gleichen Gültigkeit der Werte verlieren und dies nicht mit Gleichgültigkeit verwechseln. Und zum anderen resultiert hieraus das Projekt "Brückensteine" als eine Kooperation mehrerer lehrerbildender Fakultäten mit dem Münchner Zentrum für Lehrerbildung.

Das Projekt Brückensteine besteht innerhalb der lehrerbildenden Fächer der LMU seit dem Jahr 2012 mit dem Ziel, die erziehungswissenschaftlichen, fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Anteile der Lehrerausbildung an der Universität zu verbinden sowie

phasenverbindende Kooperationsprozesse im Sinne eines reflektieren Berufsfeldbezuges zu initiieren. Ziel ist die Schaffung und Förderung von innovativen Lehrangeboten, die drei zentrale Bereiche der Lehrerbildung aufs Engste verbinden und einen forschungsorientierten Zugriff darstellt:

- die fachwissenschaftliche und fachdidaktische Ausbildung,
- die Praxiserprobung des Gelernten und Erarbeiteten in der Schule einerseits
- sowie die Reflexion der Praxiserprobung andererseits.

Mittlerweile sind zehn Fächer beteiligt. In der Publikation „Vernetzung statt Praxischock. Konzepte, Ergebnisse, Perspektiven einer innovativen Lehrerbildung durch das Projekt Brückensteine, hg. von Sabine Anselm und Markus Janka (Göttingen: Ed. Ruprecht 2016) sind zentrale Ergebnisse der Projektarbeit seit 2012 dokumentiert.

Durch die Vergleichbarkeit der Herangehensweisen von Fachwissenschaft und Fachdidaktik an denselben Gegenstand entstehen Synergieeffekte, die bei getrennten Veranstaltungen nicht zustande kommen. Diese werden besonders bei der konzeptionellen Planung und Durchführung der Seminare, in der Generierung wissenschaftlich und didaktisch reflektierter Unterrichtseinheiten und gegebenenfalls in dabei entstehendem Unterrichtsmaterial sichtbar. Drei Realisierungsformen haben sich bewährt:

- Kooperationsseminar (Universität)
- Koordiniert-kooperative Seminare (Universität)
- Blockkooperationsveranstaltung (Universität – Schule)

In den gemeinsamen Veranstaltungen von Fachwissenschaftlern und Fachdidaktikern, aber auch in Kooperationsseminaren universitärer Lehre in Zusammenarbeit mit Studienseminaren werden die fachwissenschaftlichen Aspekte des jeweiligen Themas und zugleich – und unmittelbar darauf bezogen – die Fragen der didaktischen Vermittlung behandelt. Ziel ist es, dass Studierende an konkreten Beispielen zum einen didaktische Entscheidungsprozesse zu treffen lernen und zum anderen reflektieren, mit welchen Methoden fachwissenschaftliche Inhalte für die Vermittlung in der Schule aufzubereiten sind. Darüber hinaus geht es um die Verdeutlichung der Relevanz von fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Inhalten für die Herausbildung der kompetenten Lehrerpersönlichkeit.

Nach Möglichkeit erfolgt eine Durchführung der entwickelten Unterrichtsprojekte, die von den an der Schule Lehrenden und/oder den Universitätsdozenten begleitet werden. Schwerpunkt ist die Anleitung zu einer reflektierten Praxis.

Und schließlich lassen sich die Erkenntnisse aus der unterrichtspraktischen Realisierung wieder in die universitäre Lehrerbildung einbringen. Dadurch wird der forschende Berufsfeldbezug konkret.

Das Projekt *Brückensteine* selbst wird insgesamt auch als Forschungsprojekt begriffen. Eine Befragung der Studierenden ergab beispielsweise folgendes Ergebnis:

„Ich kann den großen Nutzen für mein künftiges Berufsleben erkennen. Durch die Vernetzung der Fachwissenschaften und -didaktiken sogar über mehrere Fächer hinweg und in sämtlichen Ausbildungsphasen wird es mir deutlich erleichtert, fachwissenschaftlich auf dem neuesten Stand zu bleiben, fachdidaktische Perspektiven dazu kennenzulernen und

somit auch meinen zukünftigen Schülerinnen und Schülern hochqualitativen Unterricht zu bieten.“ (Studierender, 10. Semester)

Auch die Lehrenden wurden befragt. Die Aspekte sind vielfältig und reichen von einem neuen Blick auf das eigene Fach und spannenden Erfahrungen mit anderen Fachkulturen bis zur Einschätzung von forschender Lehre als Bereicherung. Auch wenn der Wunsch nach institutioneller Anerkennung (z.B. Deputatsanrechnung) besteht, so werden als Fazit positive Impulse zur persönlichen Weiterentwicklung benannt.

Die vom Schulministerium an die Universität abgeordneten Lehrkräfte im Projekt, die quasi „lebendige Brückensteine“ darstellen, bringen noch weitere Einblicke, die für die Vision einer zukunftsfähigen Lehrerbildung interessante Fragen aufwerfen können wie die, ob mit der Praxis einer Abordnung tatsächlich eine Phasenverbindung erreicht wird, die auch die wissenschaftliche Habitualisierung in die Schulen einspielt:

„Grundsätzlich bedeutet die Abordnung eine Horizonterweiterung, da ich zum einen über meine Lehrveranstaltungen einen realistischen Einblick in die Leistungsbereitschaft der Studierenden bekomme und dieses Wissen die Betreuung von Studienreferendaren **an meiner Schule** wesentlich zielgerichteter werden lässt.“

Zudem werden etwa Fragen zur strukturellen Einbettung ganz klar beantwortet.

„Für abgeordnete Lehrkräfte muss unbedingt eine feste Anbindung an einen Lehrstuhl/eine Lehrereinheit gewährleistet sein. Eine „lose“ Anbindung etwa an überfachliche Koordinierungseinheiten erachte ich für wenig sinnvoll, wenn die Fachlichkeit weiterhin ein entscheidendes Element der Lehrerbildung bleiben soll.“

Abschließend gilt es zu überlegen, welche Vision nun also skizziert werden kann und worin die Realität der Vision besteht.

Ich würde sagen in gelingender Kooperation und das in mehrfacher Weise. Das möchte ich in einem Bild verdeutlichen, nämlich mit der sogenannten „Rubin-Vase“. Bei der Betrachtung des Wechselbildes wird deutlich, dass mehrere Perspektiven dargestellt sind: entweder erkennt man einen weißen Pokal gegen einen dunklen Hintergrund oder zwei Gesichter im Profil, die sich von einem weißen Hintergrund unterscheiden. Die Wahrnehmung dieses Bildes erfolgt durch das Ausschließen einer der beiden Möglichkeiten zu Gunsten der anderen, d.h. man sieht jeweils entweder die Vase oder die Gesichter, doch nicht beides gleichzeitig. Es müssen Interaktionsprozesse eingeübt werden, damit beides in einem zu sehen ist, je nachdem worauf fokussiert wird. Dies kann nur im Rahmen einer wohlorganisierten Balance geschehen.

Abschließend möchte ich hier sechs Gedanken entfalten, die sich auf die eingangs skizzierten Dilemmata beziehen und Überlegungen zu **strukturellen und personellen Dimensionen akzentuieren:**

Auch wenn – wie gezeigt – der Ansatzpunkt für eine Veränderung der Lehrerbildung stark bei den einzelnen Personen liegt, so sind diese gerade in modernen Gesellschaften doch immer auch eingebunden in Strukturen und Organisationen, die die individuelle Entwicklung ermöglichen und zugleich begrenzen. So verstanden liegt die Vision einer zukunftsfähigen

Lehrerbildung in der gelingenden Wechselwirkung zwischen den stabilisierenden Institutionen und der Professionalisierung der Personen.

**Die Fragen nach der Utilitarisierung**, also nach dem Nutzen von Bildung möchte ich begreifen als persönlichkeitszentrierte und zukunftsorientierte Professionalisierung eines forschenden Habitus in ethischer Verantwortung. Es geht darum, diejenigen zu unterrichten, die die Schülerinnen von morgen ausbilden werden. Dies erfordert die Fähigkeit mutige Entscheidungen treffen zu können.

**Der Funktionalisierung** von Bildungsprozessen möchte ich gerade wegen der steigenden Herausforderungen etwa im Blick auf Digitalisierung möchte ich das dialogische Lernen im Sinne Martin Bubers als Prinzip gegenüberstellen. Es sollte nicht einer Entpersonalisierung bzw. Kybernetisierung der Lernprozesse Vorschub geleistet werden. Insbesondere E-Learning ist kein Ersatz, sondern eine Ergänzung von personalen Lernprozessen. In diesem Zusammenhang sei angemerkt: Selbstständiges Lernen und das Lernen von Selbstständigkeit sind nicht zu verwechseln! Der homo oeconomicus des Neoliberalismus ist in die Schranken zu weisen.

**Marginalisierung:** Fachlichkeit ist die Voraussetzung für souveränes Unterrichten. Darum ist ein **schulartenspezifisches** Studium wegen komplexer fachlicher und didaktischer Anforderungen unverzichtbar. Die „horizontale“ Vernetzung ist bereits in der ersten Phase der Lehrerbildung einzuüben.

Im Blick auf den **Praxisbezug** muss es darum gehen, reflektierte Praxis als situierte Lerngelegenheit darzustellen. Zentral für die Studierenden ist es, realistische Einsichten ins Berufsfeld durch aktive Teilnahme zu gewinnen. Hier gibt es Entwicklungsbedarf. Projekte wie die *Brückensteine* sind ein best practice Beispiel, das Bewegungen erzeugt.

Dabei sind die Fachdidaktiken im Blick auf die **Fragmentierung** als **Integrationswissenschaften** Motoren, um wissenschaftliche Diskursfähigkeit in der Lehrer\*innenbildung zu generieren, die auch die Persönlichkeiten der Lehrenden einbezieht, und für Fachlichkeit in einer forschenden Lehre steht.